Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



„Fliegender Fisch"

Bei den vom A. D. A. C. veranstalteten Motorbootrennen auf dem Templiner See bei Potsdam wurde auch ein Sonderrennen für die „Rennrutscher", die Boote mit Außenbordmotor, veranstaltet. Sieger wurde Sigrid IX mit Krüger-Berlin am Steuer. Groß

AK

Bilder der Woche

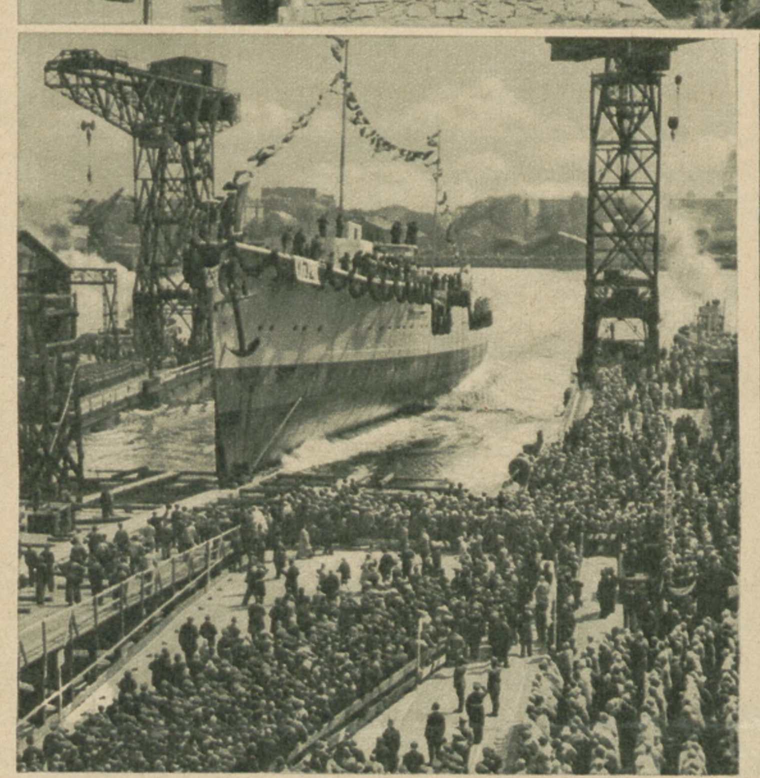
← Bild links: Der Reichspräsident von Hindenburg (×) bei der Grundsteinlegung zum Neubau der Reichskanzlei. Er begleitete die drei ersten Hammerschläge mit den Worten: „In allen Dingen zuerst das Vaterland" Groß

☆

Im Kreis rechts: →

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Heinrich Held feiert am 6. Juni seinen 60. Geburtstag Kester & Co.





In Wilhelmshaven lief der neue Kreuzer „Köln" vom Stapel. Die Taufe wurde von der Witwe des mit der ersten „Köln" am 28. August 1914 in der Nordsee untergegangenen Kommandanten, Fregattenkapitän Meidinger, vollzogen Photo-Union



Die Tragödie von Colmar, der Elsaß-Lothringische Autonomisten-Prozeß, hat durch die Verurteilung der vier Angeklagten Ricklin, Schall, Fashauer und Rossé zu je einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Aufenthaltsverbot sein vorläufiges Ende gefunden. Von diesem Schandurteil werden Männer betroffen, die ihrem neuen Staat loyal dienen wollten und für ihr Volk nur die natürlichen Lebensrechte verlangten. Bei der Verkündung des Urteils kam es zu gewaltigen Kundgebungen vor dem Gerichtsgebäude, wobei die Menge „O Straßburg, o Straßburg" sang.

Die obige Aufnahme des Verhandlungsraumes zeigt die Angeklagten und die Verteidiger. Von den Angeklagten (hinterste Reihe an der Wand) nennen wir: 1. Dr. Ricklin, früher Elsaß-Lothr. Landtagspräsident, kürzlich von Altkirch in die französische Kammer gewählt, der Führer der Heimatbewegung, 2. Buchdruckereibesitzer Paul Schall, Herausgeber der unterdrückten autonomistischen Zeitschrift „Die Zukunft", 3. René Hauß, Sohn des letzten Elsaß-Lothr. Staatssekretärs unter deutscher Verwaltung, des langjährigen Führers des Elsässischen Zentrums, 4. den früheren Lehrer Würtz, Leiter einer Versandbuchhandlung, 5. Solveen, der Führer einer Elsaß-Lothr. Künstlergruppe, 6. Abbé Fashauer, früher Chefredakteur des autonomistischen „Elsässer Kuriers", 7. Professor Rossé, Abgeordneter der französischen Kammer, Führer der Lehrer- und Beamten-Organisation Elsaß-Lothringens, 8. Frau Fashauer, geb. Eggemann, die Schwägerin des Abbé Fashauer, 9. Redakteur Heyl, Korrespondent der „Frankfurter Zeitung".

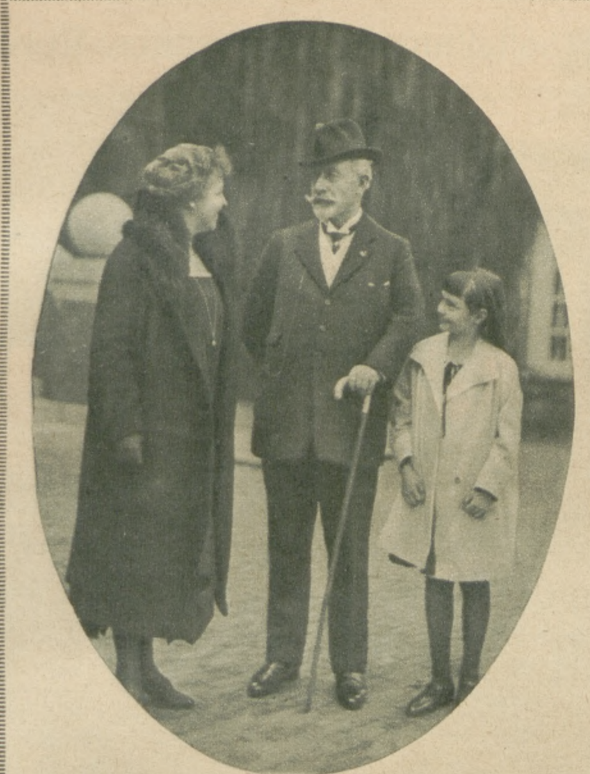
Davor die Verteidiger. Unter ihnen: 10. Berton, kommunistischer Abgeordneter von Paris, 11. Fourrier, Paris, Vorkämpfer des Pazifismus in Frankreich, 12. Jaeglé, Straßburg.



Der Moskauer Donez-Prozeß findet in der gesamten Kulturwelt größtes Interesse. Den 53 Angeklagten, unter denen sich bekanntlich drei Deutsche befinden, wird „Verschwörung" gegen den Sowjetstaat und Wirtschafts-Sabotage im Donez-Industriegebiet vorgeworfen, wobei angebliche „Geständnisse" einiger Angeklagten während der Voruntersuchung das Hauptbelastungsmaterial darstellen. Nach der äußeren Aufmachung des Prozesses zu urteilen (täglich 1600 Zuschauer, Rundfunk und zahlreiche Filmaufnahmen), soll der Prozeß in erster Linie der kommunistischen Propaganda dienen, die das Versagen des bolschewistischen Wirtschaftssystems offensichtlich angeblichen Sabotageakten der „Spezialisten" in die Schuhe schieben will. — Blick auf die „Anklagebank" Presse-Photo



Giftgas im Hamburger Freihafen. Auf dem Gelände einer chemischen Fabrik im Hamburger Freihafen explodierte ein mit Phosgen gefüllter Behälter. Die Gaswolke wurde durch den Wind über die Stadt getrieben, so daß mehrere hundert Personen an Gasvergiftung erkrankten, darunter 9 mit tödlichem Ausgang. — Die Unfallstelle, vorn der große Behälter, an dem oben ein Loch in der Außenwand aufgerissen wurde. Das Wellblechdach wurde bei der Explosion zur Seite geschleudert Photo-Union



Die neueste Aufnahme aus Haus Doorn
K. Blumenthal, Wildbad



Die Tochter des Danziger Staatspräsidenten Dr. Sahm heiratete den Grafen Ulrich-Wilhelm von Schwerin. — Das Brautpaar beim Verlassen der Marienkirche Machtans, Danzig



Der Fronleichnamsritt in Kirchberg in Tirol geht bereits in das 17. Jahrhundert zurück und soll die älteste aller derartigen Veranstaltungen sein.
Dr. Blattl, Kufstein



← Bild links:
Der Bildhauer Professor Ludwig Manzel feiert am 3. Juni seinen 70. Geburtstag.
Von seinen Arbeiten aus den letzten Jahren hat besonders das große Denkmal auf dem Stahnsdorfer Waldfriedhof „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid" tiefen Eindruck gemacht.
Transocean



Der Büttner-Tanz vor dem Hans-Sachs-Denkmal. Der Wagen im Hintergrund rechts stellt die „Hölle" mit ihren Narren und Teufeln dar. Er ist getreu nach dem Vorbilde des 16. Jahrhunderts ausgeführt.

Die Nürnberger Büttner haben in diesem Jahr der Dürerfestlichkeiten auch das „Schembart-Laufen" wieder aufgenommen. Ursprünglich waren diese Trachten-Umzüge ein Vorrecht der Nürnberger Metzger und Messerschmiede. Bei der jetzigen Veranstaltung wird auch der historische Büttner-Tanz wieder aufgeführt. — Oval oben: Der Alt-Büttner auf der Tonne schwingt nach den Klängen der Musik einen Reifen, in dem zwei gefüllte Gläser stehen. Er darf dabei keinen Tropfen verschütten. Photothek

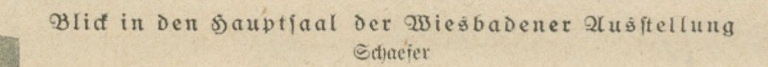
Denkwürdige Porzellane / Zur Ausstellung „Das deutsche Porzellan" im Wiesbadener Paulinenschlößchen

Sonderbericht von Julius Geißel, Wiesbaden

Der anmutig gelegene ehemalige Witwensitz der Herzogin Pauline von Nassau in Wiesbaden, der jetzt als Stadthalle benutzt wird, beherbergt zurzeit (5. Mai bis 10. Juni) in 16 seiner zum Teil recht großen Säle die Ausstellung „Das deutsche Porzellan". Noch bis zum 25. April hatte die britische Besatzung das Paulinenschlößchen mit Beschlag belegt, so daß nur eine Woche für die Herrichtung zur Verfügung stand. Beschickt ist die Ausstellung von den drei Staatlichen Porzellan-Manufakturen in Berlin, Meißen und Nymphenburg, sowie von allen bedeutenden Porzellanfabriken des Deutschen Reiches.

Eine besondere Sehenswürdigkeit bildet im Ehrenhofe der Ausstellung das von der Staatlichen Manufaktur Berlin angefertigte und ausgestellte „Hindenburg-Porzellan" (für 36 Personen), das die Reichsregierung dem Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstag zum Geschenk machte. Es ist eine Nachbildung eines Services, das erstmals vor 160 Jahren von der Manufaktur für ihren Gründer, Friedrich den Großen, zu dessen persönlichem Gebrauch ausgeführt worden ist. Es wurde erst jetzt wieder in seinem ganzen Umfang mit zahlreichen Tafelleuchtern, Terrinen, Schüsseln, Tassen usw. angefertigt. Köstlich ist die Ausgeglichenheit zwischen dem Schwung der Formen und der wundervollen Handmalerei, wie sie sich gerade in der Berliner Manufaktur vom 18. Jahrhundert bis heute erhalten hat. Jedes der über 500 Stücke zeigt in Verbindung mit dem festlichen Blauschuppenmuster ein anderes Blumenmotiv und echte Vergoldung. Die Rückseite eines jeden Teiles trägt neben der ehrwürdigen Zeptermarke eine auf den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten bezügliche Widmung.

Blick in den Hauptsaal der Wiesbadener Ausstellung



Schaefer

Die Tafel, auf der dieses Porzellan in Wiesbaden prangt, krönt eine eindrucksstarke Porzellanbüste des Reichspräsidenten, die Erwin Scharff geschaffen hat.

Im gleichen Raum befindet sich, von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen ausgestellt, das Prunkservice Augusts des Starken, Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Unter seiner Regierung wurde Johann Friedrich Böttger Direktor der im Jahre 1710 gegründeten Meißener Porzellanfabrik. Böttger, der zuerst von August II. zu alchimistischen Versuchen herangezogen worden war, gilt als Erfinder des europäischen Porzellans. Wie oft mag von dem Original dieses Prunkservices der prachtliebende, verschwenderische König mit der schönen Gräfin Aurora von Königsmarck getafelt haben! Von Joh. Joachim Kaendler stellt Meißen das Brühlsche Schwanen-Service mit der berühmten Prunkterrine aus. Graf Brühl, der unter August II. und August III. von Sachsen die wichtigsten Staatsämter bekleidete, dessen Habsucht, Verschwendung und falsche Politik Sachsen das größte Unglück brachten, hat aus dieser Terrine seine mit lukullischen Finessen hergestellten Suppen gespeist. Der Schauplatz seiner schlemmerhaften Feste war der Palast auf der Brühlschen Terrasse in Dresden. Um vor dem König und dem Hof zu prahlen, ließ er einst nach einem Gelage das kostbare Tafelgeschirr aus Silber und Gold in die Elbe schleudern. Dabei war er aber so vorsichtig gewesen, vorher Netze im Elbstrom ausspannen zu lassen, so daß das Neptun geopferte Geschirr am nächsten Frühmorgen restlos aus dem Wasser wieder herausgezogen werden konnte. Die Prunkterrine, die wir auf der Ausstellung sehen, und die selbstverständlich eine dem Original genau nachgebildete Kostbarkeit ist, hat er natürlich nicht in den Strom werfen lassen; das würde sie kaum ausgehalten haben.

←— Bild links: Die kostbare Terrine aus dem Schwanenservice des Grafen Brühl (Meißen)

Teile des Tafelservices, das im Auftrage der Reichsregierung zu Hindenburgs 80. Geburtstag von der Staatl. Porzellanmanufaktur Berlin als Nachbildung des Tafelgeschirrs Friedrichs des Großen angefertigt wurde.

Besonders schöne Teile aus dem Brühl'schen Schwanenservice, hergestellt von der Staatl. Porzellanmanufaktur Meißen nach dem Entwurf Kaendlers



Aus dem musikalischen Service, das von der Meißener Porzellanmanufaktur für Friedrich den Großen hergestellt wurde

Die Einfachheit des preußischen Hofes gegenüber dem sächsischen Prunk zur Zeit August des Starken wird durch das Service König Friedrichs des Großen gekennzeichnet, das ebenfalls ausgestellt ist. Von diesem Tafelgeschirr speiste der große Friedrich mit Voltaire und der Tafelrunde der schlachterprobten Generale, wie sie der unsterbliche Menzel mit seinem Pinsel verewigt hat. Auf die Liebe des Königs zur Musik deuten die Musikembleme, Flöte usw., die an den einzelnen Stücken angebracht sind. Das Tafelgeschirr wurde, weil die 1763 durch Wegely gegründete Königliche Manufaktur in Berlin damals noch nicht leistungsfähig genug schien, ebenfalls in Meißen in eisenroter Malerei angefertigt.

Die dritte der Staatlichen Manufakturen, die bayerische zu Nymphenburg, stellt u. a. das bayerische Königsservice mit Landschaftsbildern von Domenikus Auliczek aus. Dieses Tafelgeschirr wurde zur goldenen Hochzeit König Ludwigs III. und der Königin Maria Theresia im Jahre 1817 angefertigt. Die einzelnen Stücke sind mit wundervollen Ansichten bayerischer Städte geschmückt.

So bedeutet die Wiesbadener Porzellan-Ausstellung für den, der sich aufmerksam und liebevoll in die Einzelheiten vertieft, einen interessanten Ausflug in die deutsche Kulturgeschichte der letzten Jahrhunderte.

Teller und Platte aus dem bayrischen Königsservice mit den feinen Landschaftsbildern des Domenikus Auliczek (Nymphenburger Manufaktur)

Oben: Lindau am Bodensee

←— Links: Regensburg mit seinem Dom

Der Buchhalter

Von Alfred Manns

Etwa vier Jahre nach dem Kriege saßen im Chefzimmer der Großhandelsfirma Marweg & Co. drei Männer an ihren Arbeitstischen, Marweg Vater, Rudolf Marweg, der Sohn, und der Prokurist des Hauses, Lobesand.

Marweg senior und der Prokurist arbeiteten eifrig. Letzterer warf dann und wann einen Blick durch die offene Tür in das Hauptkontor, wo die Angestellten saßen. Er tat das weniger, um den Fleiß der Leute zu überwachen, als sich zu überzeugen, ob seine Gegenwart erforderlich sei; er wartete nie, bis er gefragt wurde. — Zwanzig Jahre bereits war Lobesand im Hause Marweg tätig und verrichtete seine Arbeiten, als ob er beteiligt sei. Das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, befriedigte ihn vollkommen — bis vor einem Jahre. Da kam die Unruhe über ihn. — Kasper Marweg, der ältere, war ein Mann so recht nach dem Herzen der Angestellten, denen er überall gerecht wurde, und ein guter Kaufmann war er auch. Diese Eigenschaft war erblich, denn die Firma Marweg bestand bereits über hundert Jahre und war von Kaspars Urgroßvater gegründet worden. — Seit über hundert Jahren kannte man in dem alten Handelshause nur ehrenfeste Geschäfte — auch unter Kaspar Marweg. Aber dann kam die heillose Inflation, die die Grenzen verwischte zwischen dem, was anständig und unmoralisch ist. — Lobesand sah nicht nur in das große Kontor, sondern auch verstohlen hin und wieder zu den beiden Chefs hinüber. — Es lag wie Gewitterschwüle im Raume. — Nur der Senior arbeitete unverwandt, obgleich sein Mund einen Zug hatte, der ebenfalls auf innere Unruhe oder Mangel an seelischem Gleichgewicht hindeutete. — Rudolf las die Post, und während der Lektüre zog sich seine Stirn in Falten; hier und da sah es aus, als ob ihm ein häßlicher Geschmack auf die Zunge gekommen sei.



Paddlerfreuden. Mitglieder des Kanu-Klubs Dillingen a. D. bei einer Rast oberhalb der Mündung des Lechs in die Donau

Nun nahm er einen neuen Brief, blickte hinein und sprang dann mit einem plötzlichen Entschluß vom Stuhle auf. Mit den Fingerspitzen faßte er das Schreiben an; dann trat er zum Vater. „Bitte, lies das.“ — Kaspar las, starrte einen Augenblick durch das Fenster und packte mit der Rechten etwas krampfhaft den Griff des Löschers. „Na ja, was ist? Die Sache wird gemacht.“ — Lobesand ließ die Feder ruhen; er ahnte, jetzt kam das Verhängnis.

„Wenn du das tust, Vater, dann bist du nicht weit entfernt von dem, was du früher selbst Betrug genannt hättest. Diese Sache hier verträgt sich nicht mit der Ehre unseres Namens.“

Rudolf hatte leise gesprochen. Der Senior erhob sich, schloß die Tür und stellte sich vor den Sohn.

„Ich verbitte mir derartige Worte! Ich entscheide darüber, was zu tun und zu lassen ist. Die Ehre des Namens wirst du gefälligst mir überlassen — — — bleiben Sie, Lobesand, ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen.“ — „Vater, der Name Marweg ist nicht nur deiner, sondern auch meiner.“ — In den nervösen Augen Kaspars zuckte es; er biß die Zähne aufeinander. Dann kam der Zorn zum Durchbruch.

„Wie kannst du dich erfrechen, deinen Vater derartiges ins Gesicht zu sagen!“ — Rudolf wurde blaß. „Der Himmel weiß, wie schwer es mir geworden ist.“ Er reichte dem Vater die Hand. „Vater, ich bitte dich herzlich, laß uns diese Geschäfte nicht machen. Ich weiß, kein Mensch heutzutage würde deswegen mit Steinen nach uns werfen, und doch ist die Sache nicht reinlich.“ — „Wir haben diese Verhältnisse nicht geschaffen“, stieß Kaspar hervor. „Ich habe keine Lust, nur aus Sentimentalität mein Geld zu verschleudern, denn das tue ich, wenn ich den Geboten des Augenblicks nicht Rechnung trage. Genug jetzt, ich bin der Chef, und du tust wie ich, was ich anordne.“

„Nicht, wenn es sich um solche Geschäfte handelt, Vater. Viel zu lange habe ich die mitgemacht. Nicht einen Federzug tue ich mehr, wenn hier nicht ganz reine Sache wird bei uns.“

Kaspar Marweg war ein jähzorniger Mann mit einer unseligen Veranlagung zur Besitzgier, die in ständigem Kampfe lag mit seiner besseren Natur, gegen die sie hier und da, wie auch in diesem Falle, Sieger blieb. Er leugnete vor sich selbst, daß seine Handlungsweise der fleckenlosen Tradition der Väter widersprach und redete sich ein, seine Maßnahmen entsprängen ganz selbstverständlich einer Zwangslage, für die er keine Verantwortung trug.

Er schlug mit der Faust auf den Tisch. „Du wirst sofort an deine Arbeit gehen und nie wieder so niederträchtige Reden führen, du — — Mucker; sonst sollst du mich kennenlernen.“ — „Halt ein, Vater, ich glaube, für mich gibt's nichts weiter kennenzulernen, ich wiederhole: dieses alles hier kann ich nicht mitmachen. Ich gehe und beginne ein bescheidenes Geschäft mit meinem kleinen mütterlichen Erbteil.“ — Kaspar gingen diese Worte wie ein Messer durch die Seele, aber sein Trotz war größer als sein Gerechtigkeitsgefühl. „So geh.“ Der Sohn streckte dem Vater nochmals die Hand hin. Der aber wandte sich ab. Da ging Rudolf. — Totenstille herrschte in dem Zimmer. Dem Buchhalter Lobesand zitterten die Hände vor innerer Erregung; voll Mitleid sah er auf seinen Prinzipal. — Der stand erst, als ob er dem Davongegangenen nachwollte; er tat es aber nicht, sondern ließ sich schlaff in seinen Schreibsessel nieder.

Nach einer Weile sprach er tonlos, halb zu sich selbst: „Seien Sie froh, daß Sie keine Kinder haben.“

Der Buchhalter schwieg eine Weile, dann ging es wie ein Ruck durch seine Gestalt. „Nehmen Sie es nicht übel, Herr Marweg. Ich würde auf einen solchen Sohn stolz sein.“ — Fast erschrocken blickte Kaspar auf seinen Buchhalter, der sonst so zurückhaltend und bescheiden war. Aber er wollte keine Konflikte mehr. Nur durch vermehrte Arbeit konnte er seinen Schmerz und die trüben Gedanken bannen, die mächtig in ihm aufbegehrten.

„Das klingt, als wenn Sie sich in Gegensatz zu mir befinden. Nun, lassen wir das jetzt. Sie übernehmen die Arbeiten meines Sohnes, und in den nächsten Tagen können wir über einen Teilhabervertrag reden.“

Lobesand zuckte zusammen. Dann entgegnete er leise, aber fest: „Herr Marweg, lassen Sie Ihren Sohn wiederholen. Ich — — ich finde, er hat Recht und — die Arbeit, die ihm nicht gut genug ist, die möchte ich auch nicht anfassen.“

„So, so. Das war ja wohl alles gut vorbereitet; wie heißt denn die neue Firma, Marweg & Lobesand?“ fragte Kaspar in müder Verzweiflung.

Der Buchhalter streckte abwehrend die Hand aus. „Wie mögen Sie so etwas von mir denken; meinen Sie, weil ich bis heute für Sie arbeiten konnte? Das war nur, weil ich immer glaubte, Sie würden sich selbst wiederfinden und von neuem der werden, der Sie waren. Ihr Sohn weiß von nichts. Ich bitte Sie nochmals: holen Sie ihn zurück.“

„Herr Lobesand, nehmen Sie sich Ihr Gehalt für ein halbes Jahr, und dann lassen Sie mich bitte allein.“

Gequält blickte der Buchhalter auf seinen Chef. Er wußte, Kaspar Marweg war kein schlechter Mensch und auch im Kern nicht unehrenhaft. Der Abschied von der Firma wurde Lobesand unsagbar schwer, aber er war ja nun entlassen.

„Nun werde ich doch Ihren Sohn fragen, ob er mich gebrauchen kann. Vielleicht kann ich Ihnen später noch einmal nützen, Herr Marweg, denn ich gehe ohne Haß.“ Hierauf verließ auch Lobesand das Chefzimmer.

Kaspar setzte seine Geschäfte in der gleichen Art wie kurz vor Rudolfs Austritt fort, und als die Goldwährung kam, da hatte er jeden Maßstab verloren und zugleich das Vertrauen der alten Freunde seines Hauses.

Und eines Tages fand Kaspar Marweg, daß er ein alter und verlassener Mann geworden war. Er liquidierte, und von den Mitteln des reichen Handelshauses blieben ihm nur noch einige Tausende, die es ihm gestatteten, bei den bescheidensten Ansprüchen sein Leben zu fristen. — Und in der Einsamkeit kamen ihm die rechten Gedanken. Er wußte nun, wie richtig Rudolf gehandelt hatte. Voll heißer Sehnsucht dachte er an den Sohn, aber als dieser ihm einen Betrag auf sein Bankkonto überweisen ließ, ordnete er Rücküberweisung an, und lange Zeit gab er nicht dem Verlangen nach, zu dem Sohne zu gehen. Kaspar schämte sich, und dann besaß er jetzt wieder in dieser Hinsicht den Stolz des alten Patriziers, nichts anzurühren, was nach einem Gnadengeschenk aussah, nichts, was man sich nicht verdient hatte. Aber Rudolf ging auch nicht zum Vater, denn er besaß den Starrkopf der Marwegs. Lobesand, der es ablehnte, in Rudolfs Firma Teilhaber zu werden, war auch bei diesem der vertraute Prokurist und Oberbuchhalter. Oft hatte er seinen Prinzipal gemahnt, zum Vater zu gehen, aber der antwortete stets ausweichend.

Da eines Tages, wohl fünf Jahre nach der Trennung, hielt Kaspar es nicht mehr aus, er ging zum Sohne in dessen Privatkontor, wo auch Lobesand saß.

Rudolf überlief es heiß und kalt, als er den Vater vor sich sah, aber er gewann es nicht über sich, ihm entgegenzugehen, er mußte in diesem Augenblick sogar an den Geschäftsbrief denken, den er zuletzt in der Hand hatte, als er noch bei Vaters, Großvaters und Urgroßvaters Firma Marweg & Co. tätig war. — Dieser alte Mann, der hier vor ihm stand, hatte sich mit Sachen eingelassen, die nach Rudolfs Meinung nicht reinlich waren; das vermochte er nicht zu vergessen. — Bittend stand der Vater vor dem Sohne, wortlos zwar, aber deutlich war die inbrünstige Bitte in dessen Zügen zu lesen. „Ein gutes Wort, Rudolf.“ — Der junge Marweg aber wandte sein Gesicht ab und sprach zögernd:

„Es soll dir an nichts fehlen, Vater, ich werde Anweisung geben — — —.“

„Nein, Rudolf,“ fiel ihm der Vater schnell ins Wort, „gib keine Anweisungen. Ich — — ich will auch nichts, ich dachte nur — — — ich gehe schon wieder.“

In diesem Augenblick geschah etwas Absonderliches. Der stille, wortarme Buchhalter sprang von seinem Sitz auf und schloß den alten Mann in seine Arme.

„Wenn Sie gehen, dann nehmen Sie mich mit.“ — Hier wandte er sich an Rudolf. „Ich kündige Ihnen, Herr Marweg. Ihr Vater hat sich an Geschäfte gemacht, die er nicht hätte anfassen sollen; er hat eingesehen und bereut. So kommt er zu Ihnen. Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Rudolf Marweg. Ihr Vater hat gefehlt, Sie aber haben sich eben vergangen gegen den heiligen Geist der Liebe, und das ist ein Verbrechen in meinen Augen.“

Rudolfs Herz aber war nicht verstockt. „Ich danke Ihnen, Freund,“ sagte er und ergriff dann beide Hände des Vaters.

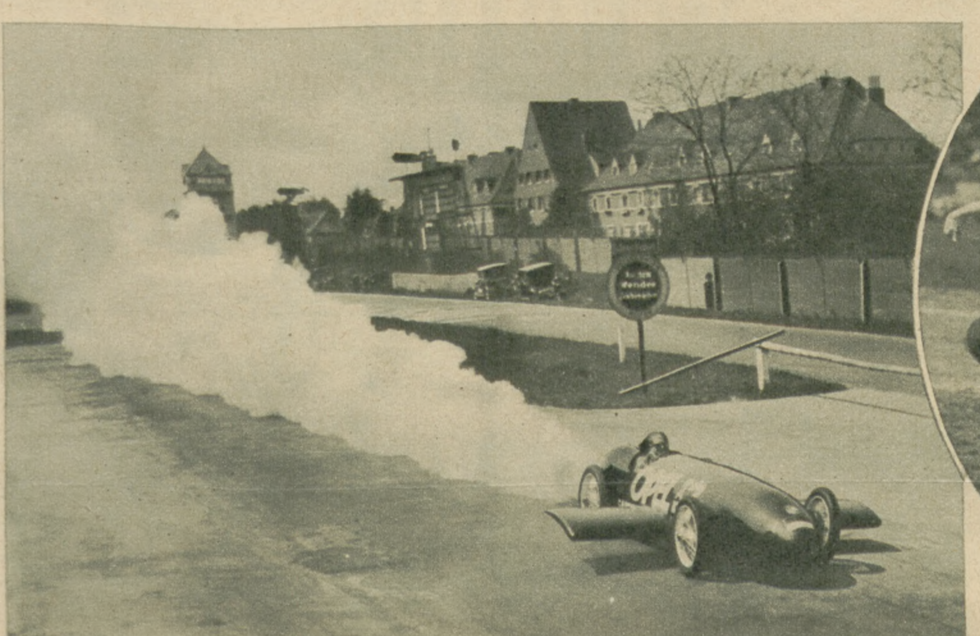
„Verzeihe mir, und wenn es dir recht ist, dann soll mein Geschäft wieder Marweg & Co. heißen, und die Kompanie, das sind Sie, Lobesand — jetzt dürfen Sie nicht mehr nein sagen.“



Olympiade-Beginn in Amsterdam

Im Kreis: Der Präsident des Olympischen Komitees begrüßt die zur Eröffnung erschienenen Ehrengäste; rechts vom Redner Prinz Heinrich der Niederlande (×) S. B. D.

Oben rechts: Der Eingang zum Amsterdamer Stadion im Flaggenschmuck S. B. D.



Das neue Raketenauto (vergleiche den Bericht in Nr. 19 unserer Beilage) wurde kürzlich in vervollkommneter Bauweise auf der Avusbahn bei Berlin von Fritz v. Opel vorgeführt Groß



Aus dem in Hannover zwischen den Fußballmannschaften Norddeutschland und Nordholland ausgetragenen Wettkampf gingen die Deutschen mit 3:0 siegreich hervor Feller

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ba—ben—dau—de—de—der—di—dok—e—e—eu—fi—fu—gaf—go—gol—gu—holz—i—in—lan—le—lek—ler—ma—mer—mol—mor—na—ne—ne—ni—ra—rho—rot—sam—se—si—ste—stun—tät—ti—ton—tor—tra—u—u—ül—ver—zen— sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, je ein bekanntes Wort aus dem Munde Shakespeares ergeben; „st“ ist ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. russischer Dichter, 2. Oper von Richard Strauß, 3. französischer Schriftsteller und Lustspielverfasser, 4. Berglandschaft im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, 5. sehr schmackhafter Krebs, 6. Titel, 7. Strauchpflanze, 8. Zeitspanne, 9. enge Straße, 10. Bildungsstätte, 11. des Diogenes Wohnung, 12. großes Maß für Flüssigkeiten, 13. Stadt in der Lüneburger Heide, 14. Fluß in Frankreich, 15. nördlicher Teil Rumäniens, 16. Nachtvogel, 17. Geheimbund auf Sizilien, 18. Gestalt aus „Maria Stuart“, 19. Nutzholz, 20. biblischer Ort. Dr. B.

Besuchskartenrätsel

August Rismeier
Bergen

Welchen Beruf hat der Herr? Tr.

Zahlenrätsel

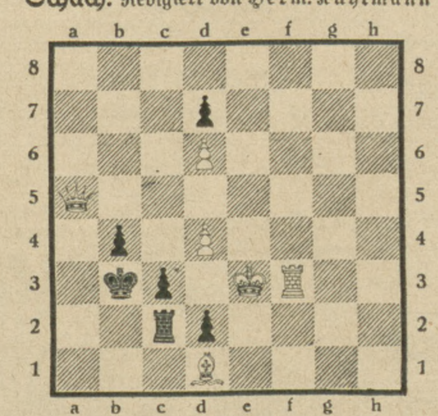
1	2	3	3	2	4	5	6	2	Spanischer Wein
2	7	8	2	1	3	5	9		Seevogel
6	5	6	6	10					Schmetterling
6	11	12	12	2					International. Bad
13	2	6	9	2					Städtebund
14	1	13	10	3					Betäubungsmittel
15	7	16	11	7	2	9			Vorkämpf. d. Christentums
9	10	17	2	6					Schlachtort 1870
10	3	10	18	11	1				Einsiedler
3	11	19	2	7	10				Gegenspieler

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter den Namen einer Oper. Pro.



Jung-Holland läßt sich auch durch Olympiade-Ereignisse nicht aus der Ruhe bringen Becker & Maaß

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Dc3—d4, 1. d6—d5. 2. Kg5—g6, 2. Ka1—b1. 3. Dd4—d1 und setzt matt. — 1. . . . ., 1. g7—g6. 2. Lf7—d5, 2. Ka1—b1. 3. Dd4—d1 und setzt matt.

Zahlenrätsel: 1. Braunschweig, 2. Rasen, 3. Auge, 4. Ungarn, 5. Newa, 6. Sage, 7. Ceres, 8. Haus, 9. Wein, 10. Eschwege, 11. Isar', 12. Gans.

Silbenrätsel: 1. Helene, 2. Eros, 3. Rendezvous, 4. Zitrone, 5. Lenau, 6. Imker, 7. Charlottenburg, 8. Etat, 9. Primus, 10. Freiburg, 11. Indien. „Herzliche Pfingstgrüße.“

Wer bin ich? Knüppel.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Alba, 4. Kuba, 6. Lade, 8. Liane, 10. Ballade, 11. Barde, 13. Indra, 15. Made. — Senkrecht: 2. Baku, 3. Gala, 5. Banane, 7. Delila, 9. Adebar, 10. Balduin, 12. Dekan, 14. Drama.

Ostafrika in Deutschland

Die große Ostafrika-Tierexpedition des Berliner Zoologischen Gartens ist unter der Leitung des Dr. Lutz Heck mit reicher Ausbeute nach Berlin zurückgekehrt. Vor allem die jungen Tiere erwecken das größte Interesse.

Im Oval unten:
Tierwärter Ohlsen, der als altes Faktotum des Zoo auch an dieser Expedition teilnahm, mit seinem Nashorn-Baby. Das Weißbart-Gnu links hat offensichtlich noch wenig Zutrauen zum Photographen gezeigt und bei der Aufnahme mißbilligend mit dem Kopf gewackelt

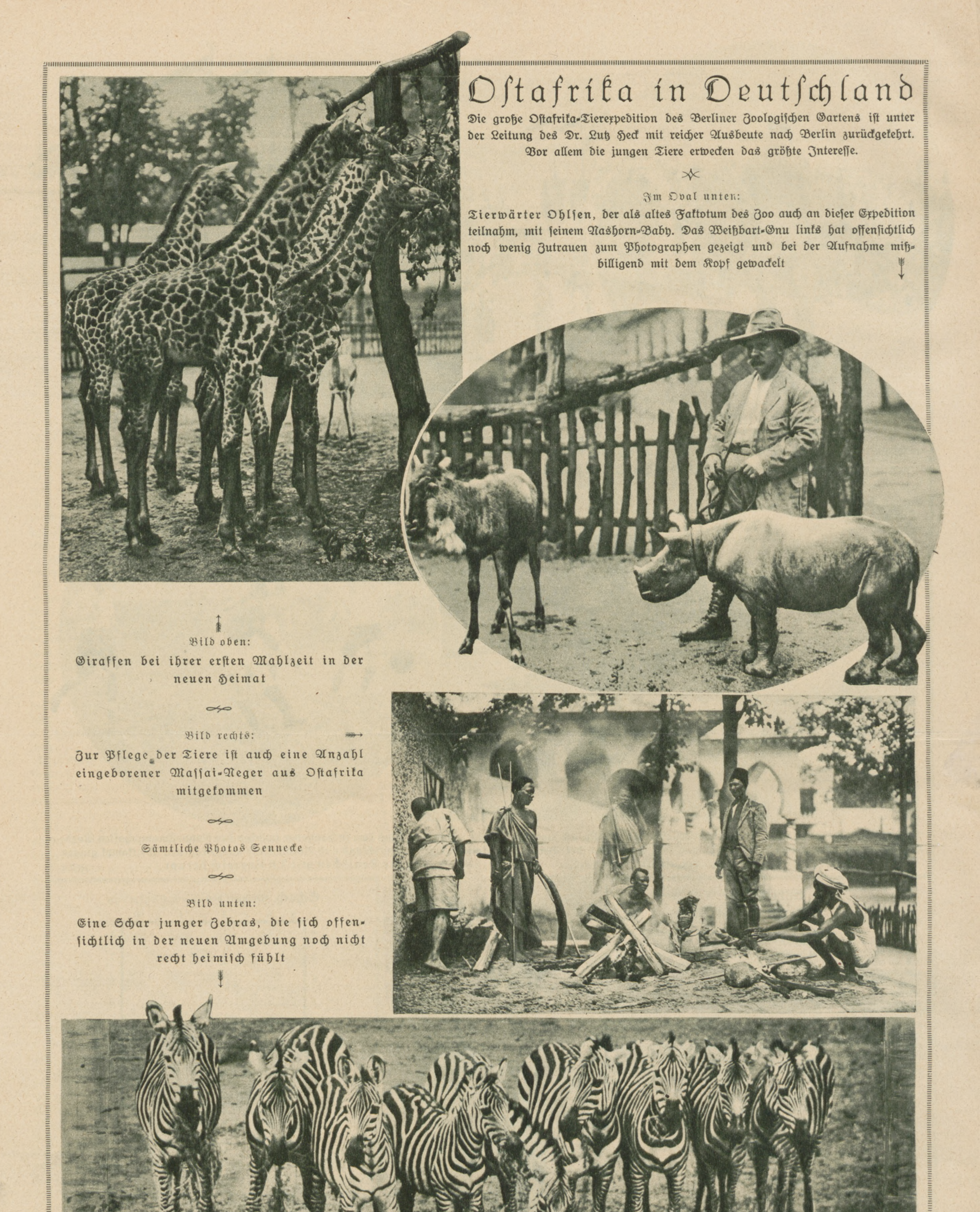


Bild oben:
Giraffen bei ihrer ersten Mahlzeit in der neuen Heimat

Bild rechts:
Zur Pflege der Tiere ist auch eine Anzahl eingeborener Massai-Neger aus Ostafrika mitgekommen

Sämtliche Photos Sennecke

Bild unten:
Eine Schar junger Zebras, die sich offensichtlich in der neuen Umgebung noch nicht recht heimisch fühlt

W-AK Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—23